

# BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ  
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands  
(Stz Hamburg), Gr. Neumarkt 28 I.

Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ  
der Zentral-Arbeits- und Sterbekasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands  
(Stz Dresden), Litzengasse 12.

Postzeitungsliste Nr. 1787 u.

Kollegen! der Maximalarbeitstag ist in Gefahr!  
An Stelle desselben soll eine Minimalruhezeit von  
10 resp. 9 Stunden gesetzlich festgelegt werden, das  
heißt also, man will den 14- resp. 15-stündigen  
Arbeitstag in den Bäckereien gesetzlich sanktionieren!

Wehrt Euch ganz energisch gegen diese Ver-  
schlechterungsversuche und stärkt Eure Organisation,  
damit wir, sollte die Verschlechterung eintreten, uns  
eine zeitgemäße Verkürzung der Arbeitszeit durch  
den Verband erkämpfen können!

## Für die Beseitigung der Nachtarbeit

bricht Bäckermeister Früchtenicht in Bremen in einer  
kleinen Broschüre eine Lanze. Diese Broschüre  
kann man als ein Zeichen der Zeit betrachten! Durch  
unsere Erfolge bei den Lohnbewegungen der letzten  
Jahre, wodurch nicht nur die Gehilfen, sondern auch  
die Meister einsehen müssen, daß Manches vom alten  
Popp, mancher alte, üble Gebrauch, u. a. das Kost-  
und Logiswesen beim Meister verschwinden kann,  
ohne daß der von den Innungsgrößen so grauflig  
vorgemalte Zusammenbruch des Bäckergewerbes  
eintritt, ja durch diese Neuerungen sogar ein besseres  
Verhältnis für beide Theile, ein Nutzen für die Ge-  
hilfen nicht nur, sondern auch für die Meister heraus-  
springt, die sich heute unter den der neueren Zeit  
entsprechenden Verhältnissen viel wohler fühlen als  
sonst. Durch diese Erscheinung, welche wir voraus-  
gesagt haben, sind einige einsichtige Meister, die ihren  
gesunden Menschenverstand trotz aller reaktionären  
Verkürzung in den Innungen gewahrt haben,  
aufgemuntert worden, an ihre Kollegen zu  
appellieren, um deren Beruf zu zeitgemäße Neu-  
erungen in unserem Berufe zu wecken, sie auf dem  
Wege der Gegenseitigkeit zwischen Meister und Ge-  
hilfen zu Reformen veranlassen zu wollen, damit  
dadurch sonst unausbleibliche Streiks, mit ihren  
schweren Schädigungen für die Meister im Gefolge,  
vermieden werden. Von diesem Gesichtspunkte  
ausgehend, schreibt auch Herr Früchtenicht seine  
Broschüre. Er sieht ein, daß es nur eine Frage der  
Zeit ist, wenn die organisierten Gehilfen einen An-  
sturm auf die Nachtarbeit unternehmen werden, der  
so sicher kommen wird, wie auch in einem Jahrzehnt  
das Kost- und Logiswesen beim Meister in allen  
großen und mittleren Städten Deutschlands ver-  
schwinden sein wird, und die unzweifelhaft schweren  
Kämpfe mit ihren wirtschaftlichen Schädigungen  
für die Meister glaubt der Herr vermeiden zu  
können zum Nutzen des ganzen Gewerbes. Er be-  
ginnt das Werkchen mit folgender Einleitung:

„Die Nacht ist nach meiner Ansicht von der  
Natur dazu erschaffen, den Körper durch Ruhe und  
Schlaf zu kräftigen und arbeitsfähig zu machen;  
aber nicht um zu arbeiten. Jedenfalls ist es gar-  
nicht unserem Zeitalter, wo alles nach Reformen und  
Verbesserung der Lage der Arbeiter strebt, ent-  
sprechend, daß wir immer noch nach der alten Sitte,  
zur Nachtzeit zu backen, weiter arbeiten.“

Jeder unter uns, der die Nacht mit arbeitet,  
wird dieses bei Gelegenheit schon verwünscht haben.  
Nun wohl! Mit dem Schelten und Ver-  
wünschen ist nichts gethan, laßt uns einmal zur That  
übergehen.

Wegen eines ganz niedrigen Grundes haben  
unsere Vorfahren sich zu dieser Sklaverei der Nacht-  
arbeit verurtheilt lassen; dieser Grund war jedenfalls  
die Konkurrenz. Nur um dem Publikum Morgens  
früh frisches Brot offeriren zu können, ist es all-  
mählich dahin gekommen, daß wir gezwungen sind,

in der Nacht zu arbeiten; aber auch nur darum,  
andere Gründe sind durchaus nicht stichhaltig, z. B.  
daß es sich Nachts besser bäckt, als am Tage, weil  
es kühler ist, oder weil man ungestört ist u. s. w.  
Mancher wird auch sagen, die Nachtarbeit ist nicht  
schädlich, sie bekommt uns ganz gut, diese Herren  
möchte ich doch bitten, im Kreise der Gesellen einmal  
Rumschau zu halten, woher alle diese vielen bleichen,  
übernächtigen Gesichter? Nur von der Nachtarbeit,  
nicht von der Arbeit, und nicht vom Schwitzen, wie  
vielfach geglaubt wird. Denn geht ein Bäcker bei  
Tage aus, um einmal frische Luft zu schöpfen, blüht  
er es am Schlaf ein. Die Arbeit selbst ist ja leicht,  
sie erfordert nur etwas Ausdauer.

Es sind sehr viele Meister über fünfzig Jahre  
alt, die aber den Genuß der Nachtruhe nur noch  
vom Hörensagen kennen, denn seit ihrem 14. Lebens-  
jahre arbeiten sie schon Nacht für Nacht. Viele  
werden sagen, wem dieses Arbeiten bei Nacht nicht  
gefällt, kann ja davon fern bleiben. Ja, sollte denn  
wohl einer unter uns sein, dem es als Lehrling oder  
Geselle gefallen hat?

Ich glaube es nicht, aber aus Ehrgefühl und  
Lust zu der Arbeit in der Bäckerei, bleibt man eben  
dabei, auch hofft man Meister zu werden, damit  
braucht man vielleicht Nachts nicht mehr zu  
arbeiten.“

Vom Standpunkte eines Kleinmeisters, der  
selbst noch mit jeder Nacht arbeiten muß, verdammt  
in seinen weiteren Ausführungen der Herr die  
Nachtarbeit, und wir wollen ihm es auch deshalb  
nicht besonders krumm nehmen, daß er über Lehr-  
lingsmangel klagt und behauptet, daß nur deshalb  
keine Lehrlinge mehr zu bekommen wären, weil sie  
keinen Gefallen an regelmäßiger Nachtarbeit finden.  
Unzweifelhaft ist ja in den Großstädten die Lehr-  
lingszüchterelei etwas zurückgegangen, weil die ar-  
beitende Bevölkerung dieser Städte soweit über die  
Verhältnisse im Bäckergewerbe aufgeklärt ist, daß  
jeder Vater weiß, wenn er seinen unvernünftigen  
Söhnen das Bäckerhandwerk lernen läßt, sie einer  
sehr zweifelhaften Zukunft entgegengehen, denn  
Meister können sie ohne Vermögen nicht werden,  
aber als Gehilfe können sie nur in den jungen  
Jahren sich kümmerlich unter Verzicht auf jedes  
Vergnügen durchschlagen, als älterer oder ver-  
heiratheter Gehilfe aber gar keine Arbeit im Berufe  
finden. Aus diesen Gründen ist die Lehrlings-  
züchterelei etwas zurückgegangen, aber noch steht die  
Lehrlingszahl in Deutschland in ungesundem Ver-  
hältnis zu der Zahl der beschäftigten Gesellen. Die  
Lehrlingszahl ist heute noch viel zu groß und des-  
halb kann von Lehrlingsmangel noch lange keine  
Rede sein! Recht treffend führt der Herr aber dann  
aus:

„Mancher junge Geselle oder Lehrling würde  
sich gerne im Rechnen, Buchhalten, oder in einem  
anderen Lehrfache weiter ausbilden, welches doch  
auch in unserem Gewerbe sehr wohl zu gebrauchen  
ist; aber es geht nicht, denn der Nachmittag und  
Abend ist unsere Nacht, und mancher würde dabei  
einschlafen, folglich bleibt er zu Hause.“

Sollte es uns denn nicht möglich sein, unser  
Dasein etwas besser zu gestalten? Sehr wohl!  
Aber nur durch Abschaffung der Nachtarbeit. Dies  
ist auch gar nicht schwer, es gehört nichts weiter dazu,  
als eine feste Einigkeit zwischen Meistern sowohl  
als zwischen den Gesellen. Gelingt es uns durch  
Einigkeit, dann werden Alle, die in der Bäckerei be-  
schäftigt sind, mit Lust und Liebe arbeiten, und  
unsere Nachfolger werden uns dankbar sein, bis in  
die späteste Zeit.“

Zum Schluß macht der Verfasser der Broschüre  
Vorschläge, wie in Bremen die Arbeit eingerichtet

werden könnte ohne Schaden für das Gewerbe,  
wenn die Nachtarbeit beseitigt würde und ist der  
Meinung, daß vor 4 Uhr Morgens in keinem Be-  
triebe mit der Arbeit begonnen werden dürfte.

Daran, daß wie in Bremen auch überall in  
Deutschland die Nachtarbeit beseitigt werden könnte,  
und auch dann, wenn in den Bäckereien nur be-  
taget gearbeitet würde, noch ebenso viel Brot von der Ver-  
völkerung konsumirt wird, als dies bisher der Fall  
war, ist wohl kein Zweifel. Jedoch daran zweifeln  
wir, daß die Bäckermeister von den einzelnen Be-  
fürwortern der Beseitigung der Nachtarbeit dahin  
gebracht werden, daß sie ohne schwere wirtschaft-  
liche Kämpfe und Streiks in die Beseitigung der  
Nachtarbeit einwilligen. So lange man auf den  
Germaniaverbandsstagen noch nicht einmal daran  
denkt, diese Frage ernstlich und sachlich zu diskutiren,  
sondern die vereinzelt Befürworter einfach aus-  
lacht und von der Rednerbühne herunterjohlt, wie  
noch in letzten Jahren geschehen, ist an eine gemein-  
same Verständigung zwischen Meistern und Gehilfen  
in dieser Frage nicht zu denken.

Die Beseitigung der Nachtarbeit wird deshalb  
auch nur durch schwere und außerordentlich lang-  
wierige Kämpfe der organisierten Gehilfen erungen  
werden. Jedoch einen so nothwendigen Ansturm  
zur Beseitigung der Nachtarbeit zu wagen, dazu be-  
darf es einer weit stärkeren Organisation als unser  
Verband heute ist. Deshalb Kollegen, arbeitet mit  
aller Fähigkeit an dem weiteren Ausbau und der  
Vergrößerung unserer Organisation, denn nur durch  
eine starke Organisation können wir einen erfolg-  
reichen Kampf zur Beseitigung der Nachtarbeit  
unternehmen.

## Bericht über die von der Nordbayerischen Agitations- kommission anberaumte Agitationsstour.

Dieselbe nahm ihren Anfang mit einer am 11. Sept.  
in Fürth stattgehabten öffentlichen Bäckerversammlung,  
welche etwas besser besucht war als die letzte, auch ließen  
sich nach dem Referat sechs Kollegen in den Verband  
aufnehmen, was die dortigen Kollegen wieder schaffens-  
freudiger machen wird.

Von Fürth aus ging es nach Nürnberg, wo am  
12. September Versammlung stattfand, welche sehr gut  
besucht war. Anwesende Kollegen von Vergnügungs-  
vereinen zeigten den guten Willen, nun andere Wege zu  
gehen, als es bisher der Fall gewesen war. Mögen  
nun die Kollegen von den Vergnügungsvereinen zu der  
Einsicht kommen, daß die Kollegen schönere Vergnügen  
halten können, wenn die Verhältnisse allgemein besser  
sind. Bisher waren dieselben der Ansicht, die Organi-  
sation stelle sich gegen die Vergnügen, was aber als  
falsch hingestellt werden muß, denn der Verband will  
erst seine Mitglieder bilden und erziehen und denselben  
erst bessere Verhältnisse schaffen; denn mit den heutigen  
Löhnen kann man sich ja kein Vergnügen erlauben, ohne  
nicht den Gedanken zu tragen, daß man nachher fünf  
bis sechs Wochen nicht mehr aus dem Hause gehen darf,  
um das Defizit in der eigenen Tasche wieder zu decken.  
Also die Lösung der Nürnberger Kollegen muß sein:  
Erst die Verhältnisse bessern, dann kommen erst die Ver-  
gnügen. Mögen nun die Nürnberger Kollegen die bessere  
Lehre ziehen und sich organisiren und vereinigen, dann  
kann es auch dort besser werden. Hoffentlich bleibe die  
Anzeichen die gleich guten wie in letzter Zeit. Es er-  
wähnen sei noch, daß sich eine schöne Zahl Kollegen dort  
in den Verband aufnehmen ließen.

Am 13. ging es weiter nach Erlangen, wo die  
Kollegen in schöner Zahl erschienen waren, doch ließen  
sich dort keine aufnehmen, denn der erste und zweite  
Vorstand des dortigen Bäckervereins zeigten keinen  
Muth, insolge dessen auch die Mitglieder nicht. Aber der  
Boden ist vorhanden, so daß es doch in nächster Zeit den  
Nürnberger Kollegen gelingen wird, dort wieder Fuß  
zu fassen.

Tags darauf, am 14., hatte ich im Cafe Beckstein in  
Bamberg, dort wo die Meister bei ihrem bayerischen  
Verbandsstag nach folgender Menutarte sich labten:  
Bayerischer Bäckerverband. Festessen am 16. Juli 1900.  
Nachm. 4 Uhr, im Saale des Cafe Beckstein zu Bamberg.  
Wenu: Radekuppe, Koaksbeaf, Maktaroni, Sauce, Kab-  
ragout, Pastetchen, Gansbraten, Würstgen, Bohnensalat,  
Kompot. Tafelmusik: Abtheilung der Surow-Kapelle.“





